

## **Abstract der Masterarbeit von Serhat Türkyilmaz:**

Einreichung für den Hannes-Haas-Nachwuchspreis	
Titel der Masterarbeit:	Sensationalismus oder konstruktiver Journalismus? Wie wird über die Corona-Krise berichtet? Ein inhaltsanalytischer Vergleich zwischen den österreichischen Tageszeitungen zum Zeitpunkt der ersten Hochphase der Covid-19-Krise.
Verfasst von:	Serhat Türkyilmaz
Eingereicht am:	26.06.2021
Betreut von:	Univ.-Prof. Dr. Jörg Matthes
Studienrichtung:	Masterstudium Publizistik und Kommunikationswissenschaft
Studienkennzahl:	UA 066 841

### **(1) Themenstellung und Relevanz der Arbeit im Hinblick auf die Ausschreibungskriterien des VÖZ-Förderpreises**

Im November 2019 ahnt noch kaum jemand auf der Welt, dass eine unbekannte Lungenkrankheit, durch die in Wuhan ein paar Dutzend Menschen erkrankt sind, eine der größten Pandemien der Weltgeschichte auslösen wird. Ein paar Monate später verändert Covid-19 den Lebensalltag von Milliarden Menschen und bringt die Regierungen vieler Länder zu improvisierten und noch nie da gewesenen Maßnahmen zu greifen. Aber zu welchen Maßnahmen greifen die Medien im Hinblick auf Covid-19? Können Sie trotz den schwierigen Rahmenbedingungen ihre journalistische Sorgfalt bewahren? Und welche Aufgabe sollte der Journalismus in Krisenzeiten überhaupt erfüllen?

Ziel dieser Arbeit war es, zu untersuchen wie die Berichterstattung zum Zeitpunkt der ersten Welle der Corona-Krise im Jahr 2020 ausgesehen hat. Dafür wurden neben der Valenz und dem Nutzwert der Berichterstattungen unter anderem auch die Quellenvielfalt und weitere wesentliche Elemente des konstruktiven Journalismus in der Berichterstattung untersucht. Die grundlegende Fragestellung war, ob die Berichterstattungen der österreichischen Tageszeitungen zum Zeitpunkt der ersten Welle der Corona-Krise 2020 eher den klassischen Krisenberichterstattungs-Mustern (vgl. Görke, 2008: S. 126f; Downs, 1972: S. 39ff) gleichen oder ob die Journalist\*innen einen konstruktiven Journalismus gewährleisten können, der sich durch einen lösungsorientierten Nachrichtenstil, einer Multiperspektivität, einer Zukunftsorientierung und einer Auswägung zwischen negativen und positiven Nachrichten charakterisiert (vgl. Gyldensted, 2015: S. 7; Haagerup, 2015: S. 42; Gleich 2016: S. 3; Pranz / Sauer, 2017: S. 112; vgl. Meier, 2018: S. 765ff).

Die Ergebnisse der Masterarbeit deuten darauf hin, dass die österreichischen Tageszeitungen zum Zeitpunkt der ersten Welle der Corona-Krise 2020 eher den bisher in der Literatur bekannten Ablaufmustern der Krisenberichterstattungen gleichen und keinen konstruktiven und nachhaltigen Journalismus gewährleisten können. Die Daten dieser Arbeit bestätigen, dass weitaus mehr eine ereignisorientierte Art der Berichterstattung und ein informativer Nutzwert vorkommt als, dass Kritik ausgeübt, Service angeboten oder Wissen weitervermittelt wird. Auch hinsichtlich der Multiperspektivität kann kaum eine Quellenvielfalt dargeboten werden. Es gibt mehr Berichte, die keine Lösungsansätze für die angesprochenen Probleme bieten als jene, die es tun. Noch dazu stehen Berichte mit einer negativen Valenz mehr im Vordergrund als jene mit einer positiven Wertung.

Warum ist diese Arbeit für die Praxis und die Wissenschaft des Journalismus so relevant? Medien haben eine große Verantwortung – insbesondere in Krisenzeiten wie jener der Corona-Pandemie. Sie zählen nicht nur zum kritischen Beobachter und zur vierten Gewalt hinter den drei anderen Gewalten einer Demokratie, sondern haben auch jene Verantwortung, um für die Menschen in Krisenzeiten ihre Gefühle und Emotionen unter Kontrolle zu halten. Aus Sicht des konstruktiven Journalismus haben Medien die Aufgabe den Menschen Mut zu machen, dass es neben den vielen konfliktbasierten Inhalten auch positive Seiten gibt, über die man berichten kann, dass es Lösungen und Auswege gibt, an denen man arbeitet und dass die Welt in Zukunft nicht für immer so aussehen wird, wie dies in dieser Krisensituation der Fall ist. Warum ist das so wichtig? Die medieninitiierte Negativität bringt, wie in der Masterarbeit angesprochen, viele negative Folgen mit sich. Neben psychologischen Folgen oder einem verzerrten Weltbild bringt sie Menschen auch dazu, sich von den Nachrichten oder

den Medien abzuwenden. Wollen die Medien ihrer Verantwortung gerecht werden, müssen sie reflektierter arbeiten hinsichtlich ihrer bedeutsamen Rolle, die sie erfüllen: Das bedeutet, dass das Setzen von Themen bewusst erfolgen muss, dass am Ende der Berichte auch auf eine Angelegenheit aufmerksam gemacht werden muss, die in die Richtung einer Lösung der Problematik geht und dass stets eine Diversität von Meinungen gewährleistet werden muss, um einen „ganzheitlichen“ Bericht anbieten zu können. Auch wenn sich in Redaktionen bestimmte Traditionen durchgesetzt haben, die das Leitbild eines klassischen Krisenjournalismus ausmachen, muss sich in dieser Hinsicht künftig etwas verändern. Medien dürfen ihre bedeutsame Pflicht nicht dafür aufopfern, um in Krisenmomenten lukrative Interessen und gute Quoten zu verfolgen.

Definiert man die normative Rolle der Medien in der Corona-Krise als reine Vermittlungsinstanz von Informationen, in welchem die Zahlen der Neuinfektionen, der Verstorbenen oder die unterschiedlichsten Auswirkungen der Pandemie präsentiert werden, können die untersuchten Berichterstattungen als ausreichend angesehen werden. Sieht man in Krisenzeiten die journalistische Aufgabe hingegen als ein unterstützendes Element im System an, die einerseits die Pflicht hat als emotionaler Wegbegleiter den Menschen Mut zu machen und andererseits lösungsorientierte Ansätze auf die wichtigsten Fragen zu liefern, welche die Menschen bewegen, kommen die österreichischen Tageszeitungen in der ersten Hochphase der Corona-Pandemie im Jahr 2020 ihrer Verantwortung nicht nach. Wie auch die Politik, die Justiz oder die Medizin erfüllen sie in Krisenzeiten eine fundamentale Funktion und haben genauso die Pflicht, Menschenleben zu retten, wie auch Wilkins (2016: S. 220) dies im Theorieteil dieser Masterarbeit bekräftigt. Durch eine ereignisorientierte, gegenwartsbezogene und auf die Folgen der Krisen fokussierte Art der Berichterstattung fallen sie jedoch in die klassischen Muster der Krisen- und Katastrophenberichterstattung zurück, was weder die Journalismusforschung noch den Journalismus selbst weiterbringt. Journalist\*innen müssen sich zunächst deutlich mehr darüber im Klaren werden, dass sie besonders in Krisenzeiten diese große gesellschaftliche Verantwortung tragen und maßgebend daran beteiligt sind, wie Menschen auf diese Situationen reagieren und wie bereit sie sind im Interesse der Gemeinschaft gegen eine Krise anzukämpfen. Wodurch werden diese Menschen gestärkt? Nicht durch die negativen und aussichtslosen Inhalte, welche lediglich die Fakten der aktuellen Krisenlage an den Tisch legen, um die nötigsten Informationen weiterzuvermitteln. Um für eine thematische Ausgeglichenheit zu sorgen, muss deshalb das Verständnis der journalistischen Pflicht von Grund auf neu überdacht werden: Auch wenn die problembasierte Kritikausübung für einen exemplarischen Journalismus unabdingbar ist und auch im Bereich des konstruktiven Journalismus eine große Relevanz trägt, zählt sie nicht zu den alleinherrschenden Maximen des Qualitätsjournalismus. Vielmehr sollten die vielen weiteren Grundelemente des konstruktiven Journalismus als Maß für ein professionelles Handwerk besonders in Situationen wie der Corona-Pandemie gelten. Selbst wenn sich diese konstruktiven Elemente im tagesaktuellen Nachrichtengeschehen nicht immer in all ihrer Vollständigkeit umsetzen lassen, müssen sie in Krisen dennoch ein maßgebender Faktor dafür sein, wie der Journalismus in seiner essenziellen Funktion sein soll.

## **(2) Theoretische Herangehensweise**

Der Aufbau einer wissenschaftlichen Basis für diese Arbeit ist durch eine theoretische Einbettung in die Grundlagen des Krisenjournalismus und des konstruktiven Journalismus erfolgt. Außerdem wurde als Überthema die allgemeingültige normative Rolle der Medien erörtert, welche die Basis für die Diskussion über den konstruktiven Journalismus gebildet hat. Zunächst wurde ein Zusammenhang zwischen Krisensituationen und Journalismus hergestellt und die Art der Rezeption von Krisenberichterstattungen näher diskutiert. Auch wurde die Frage behandelt, welche normative Rolle der Krisenjournalismus laut unterschiedlichen wissenschaftlichen Ansätzen zu erfüllen hat und auf welche Art und Weise tatsächlich in Krisen berichtet wird. Anschließend wurde die große Relevanz von sozialen Medien in Krisensituationen genauer erläutert und diskutiert. Mit den „issue attention cycles“ von Anthony Downs und den „5 Phasen“ von Alexander Görke wurden in der kommunikationswissenschaftlichen Literatur weitgehend bekannte mediale Muster der Krisenberichterstattung als weitere wichtige Grundlagen für die Masterarbeit hergenommen. Während sich die Theorie von Anthony Downs darauf fokussiert, wie sich die Aufmerksamkeitsspanne der Öffentlichkeit von Zeit zu Zeit in Krisen verändert, konzentriert sich die Überlegung von Alexander Görke mehr auf das „typische“ Ablaufschema von Krisenberichterstattungen, die sich immer wieder

beobachten lässt. Abschließend hat die Thematisierung der Nachrichtenwerttheorie und die daraus folgende zunehmende Fokussierung auf negative Nachrichten eine Einleitung für das Überthema „konstruktiver Journalismus“ gebildet. Um den Bedarf des konstruktiven Journalismus zu klären wurde zunächst auf die zunehmende medieninitiierte Negativität und ihre Folgen auf die Mediennutzer\*innen eingegangen. Hierbei wurden verschiedene Effekte wie beispielsweise ein „verzerrtes Weltbild“, „psychologische Folgen“, „Themenverdrossenheit“ oder die „Desensibilisierung für Gewalt“ als Beispiele für negative Folgen medieninitiiertter Negativitäten genannt. Anschließend wurde der konstruktive Journalismus genauer erklärt gemeinsam mit den Ideen und Zielen, die diese Strömung verfolgt. Verdeutlicht wurden diese durch eine Abgrenzung zu anderen journalistischen Bewegungen, wie beispielsweise dem Positivem Journalismus oder dem Servicejournalismus die eine gewisse Ähnlichkeit zum konstruktiven Journalismus vorweisen. Danach wurden kritische wissenschaftliche Arbeiten über den konstruktiven Journalismus zusammengefasst, die hervorheben, dass diese neue Strömung auch Schwächen aufweist. Zuletzt wurde die Zukunft des konstruktiven Journalismus behandelt, die einen Ausblick darüber geben soll, wie diese Bewegung im Journalismus eingesetzt werden könnte.

### **(3) Forschungsfragen und Hypothesen**

**FF1:** *Wie sieht die Themenvielfalt in österreichischen Tageszeitungen vor, während und nach der Hochphase der Covid-19-Krise?*

**H1:** Je näher die Hochphase der Covid-19-Krise heranrückt, desto eher dominiert das Corona-Ressort die Tageszeitungen.

---

**FF2:** *Welche Rolle spielt die Meinungs- und Quellenvielfalt beim Vergleich zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen, wenn es um die Covid-19-Krise geht?*

**H2:** Wenn in Qualitätszeitungen über die Covid-19-Krise berichtet wird, dann ist eine höhere Meinungsvielfalt gegeben als in Boulevardzeitungen.

**H3:** Wenn in Qualitätszeitungen über die Covid-19-Krise berichtet wird, dann ist eine höhere Quellentransparenz gegeben als in Boulevardzeitungen.

---

**FF3:** *Welchen Nutzwert haben die Berichterstattungen über Covid-19 vor, während und nach der Hochphase der Corona-Krise?*

**H4:** Vor, während und nach der Hochphase der Covid-19-Krise wird mehr ereignisorientiert berichtet als lösungsorientiert.

**H5:** Vor, während und nach der Hochphase der Covid-19-Krise wird mehr gegenwartsorientiert berichtet als zukunftsorientiert.

**H6:** Vor, während und nach der Hochphase der Covid-19-Krise wird über die wirtschaftlichen Auswirkungen mehr berichtet als über andere Auswirkungen der Krise.

### **(4) Methodisches Vorgehen**

Für die methodische Umsetzung dieser Untersuchung ist eine quantitative Inhaltsanalyse zur Anwendung gekommen. Dabei wurde als Erhebungsinstrument ein umfangreiches Codebuch erstellt, welches sich in eine formale und inhaltliche Unterkategorie unterteilt hat. Um Unstimmigkeiten zu vermeiden und eine Subjektivität bei der Erhebung so gut wie möglich zu verhindern, wurden alle Kategorien genauestens definiert. Die statistische Auswertung der erhobenen Daten ist anhand der Statistik-Software SPSS erfolgt.

Die Grundgesamtheit der Untersuchung haben jene österreichischen Tageszeitungen gebildet, die laut einer Umfrage des österreichischen Gallup Institutes (2020: S. 9) in der ersten Phase der Corona-Krise im Jahr 2020 am meisten von der österreichischen Bevölkerung konsumiert wurden. Dabei handelt es sich um die folgenden Tageszeitungen: Kronen Zeitung, Der Standard, Kurier, Heute, Die Presse. Die Anzahl der Stichprobe hat sich auf insgesamt 135 Zeitungen belaufen. Dabei wurden für die Analyse jeweils 27 Ausgaben von allen fünf Tageszeitungen in Betracht gezogen. Somit ging es insgesamt um 54 Boulevardzeitungen, 54 Qualitätszeitungen und um 27 Ausgaben der Tageszeitung Kurier, die als Mischform zwischen Boulevard- und Qualitätszeitung bekannt ist. In diesen 135 Ausgaben wurden jeweils die ersten drei Corona-Berichte analysiert. Die Begründung für diese Vorgehensweise ist, dass die vorderen Berichte einer Zeitung an Relevanz zeigen und deshalb in den ersten Seiten gereiht sind.

Der Untersuchungszeitraum erstreckte sich vom 21. Februar 2020 bis zum 5. Mai 2020, wobei hier eine zeitliche Unterteilung in drei Phasen (vor / während / nach der Hochphase der Covid-19-Krise) erfolgt ist. Diese Zeitphasen wurden anhand von epidemiologischen Daten des Gesundheitsministeriums zum Zeitpunkt der Krise berechnet und definiert (vgl. Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, 2020).

### **(5) Wichtigste Ergebnisse**

Die relevantesten Ergebnisse dieser Arbeit zeigen, dass die österreichischen Tageszeitungen zur ersten Hochphase der Covid-19-Krise auf eine informative Art von Journalismus setzen, die weniger das Ziel hat eine journalistische Haltung einzunehmen oder Kritik auszuüben, sondern eher auf eine ereignisorientierte Art über bestimmte Gegebenheiten zu informieren. Dabei wird in weniger als der Hälfte der Berichte ein Lösungsansatz zum angeführten Problem angeboten, in knapp einem Drittel aller Berichte kommt eine zukunftsorientierte Perspektive vor und hinsichtlich der Multiperspektivität ist eindeutig zu erkennen, dass mit einheimischen Politiker\*innen als größte Quellenart, die in den Corona-Berichten vorkommt, die Quellenvielfalt ziemlich in eine einseitige Richtung geht. Neben einheimischen Politiker\*innen (16,8%) als Quelle werden hauptsächlich Laien wie Bürger\*innen oder Publikationen ohne Fachkenntnisse (13,5%) zitiert. Deutlich weniger kommen einheimische Expert\*innen aus der Praxis und aus der Wissenschaft vor. Weiters stehen Berichte mit einer negativen Valenz in fast allen untersuchten Tageszeitungen weitaus mehr im Vordergrund als jene mit einer positiven Wertung.

Wie sind diese Ergebnisse zu werten? Dass das Agenda-Setting meist anhand von negativen Ereignissen funktioniert, welche in vielen Medienhäusern einen hohen Nachrichtenwert haben, ist, wie bereits im Theorieteil näher diskutiert, der bisherigen kommunikationswissenschaftlichen Forschung weitaus bekannt (vgl. Ditton / Duffy, 1983; O'Connell, 1999; Swinnen / Francken, 2006; Schnabel, 2008; Von Gottberg, 2015; Haagerup, 2015; Heinz / Swinnen, 2015). Auch die vorliegende Untersuchung knüpft an diese Arbeiten an. Lediglich jeder achte Corona-Beitrag weist zum Inhalt eine positive Nachricht auf. Basierend auf dem Hintergrund, dass die größte Pandemie seit hundert Jahren stattfindet, kann auch nicht davon ausgegangen werden, dass die positiven Inhalte überwiegen. Allerdings müssen sich die Medien im Klaren sein, dass sie ihre Informationen auch auf eine ausgewogene Art zwischen positiven und negativen Nachrichten vermitteln können, anstatt sich den klassischen Mustern der Krisenberichterstattung anzuschließen und vermehrt über die Auswirkungen einer Krise zu berichten.

Der Nutzwert der Berichte geht nur sehr gering in die Richtung der „Kritik“. Dies könnte der Pandemie verschuldet sein, die im Gegensatz zu einer Epidemie eine Lage darstellt, die man im modernen Journalismus kaum kennt. Dadurch herrscht kein klarer Konsens über die Herangehensweise zur Krisensituation. Deshalb könnte die normative Rolle seitens der Journalist\*innen in solch einem Zustand ganz unterschiedlich aufgefasst werden, wodurch man in die klassischen Muster des Krisenjournalismus zurückfällt. Hier wird nicht nur auf eine kritikarme Art berichtet, sondern im Bezug auf die Quellenvielfalt nur auf die Nötigsten zurückgegriffen: in der vorliegenden Untersuchung die Aussagen von Politiker\*innen, meist in Medienveranstaltungen über die Corona-Pandemie.

Die zukunftsorientierte Komponente und die typische „erweiterte“ W-Frage „Wie geht es nun weiter?“, die den konstruktiven Journalismus ausmacht, ist in dieser Analyse eher ein weniger großes Thema. Transferiert in die Situation der Corona-Pandemie können die Medien hier keine nachhaltige und progressive Berichterstattung gewährleisten. Die Frage nach dem „Wie geht es nun weiter?“ kann als Anker für den Alltag der Menschen dienen, die sowohl für Stabilität in der Gegenwart sorgt als auch Mut, Solidarität und Hoffnung für die Menschen schafft.

Auch wenn in der vorliegenden Untersuchung geringe Elemente des konstruktiven Journalismus aufzufinden sind, wie beispielsweise die lösungsorientierte Herangehensweise in einigen Berichten, muss dennoch betont werden, dass andere Aspekte, wie die Multiperspektivität, die Zukunftsorientiertheit oder die Ausgeglichenheit zwischen positiven und negativen Berichten, die zu den wesentlichen Grundsätzen des konstruktiven Journalismus zählen, nicht vorhanden sind und daher auch in dieser Analyse nicht von einer nachhaltigen Art der Berichterstattung ausgegangen werden kann.

## **(6) Literaturverzeichnis**

Bundesministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz (2020): Amtliches Dashboard COVID19. Öffentlich zugängliche Informationen. In: <https://info.gesundheitsministerium.at>. (12.08.2020).

Das Österreichische Gallup Institut (2020): Gallup Stimmungsbarometer Corona. Wie gut fühlen sich die ÖsterreicherInnen von den Medien über Corona informiert. 25. März 2020. In: [https://www.gallup.at/fileadmin/documents/PDF/marktstudien/23250\\_Coronavirus\\_Medien\\_FINAL.pdf](https://www.gallup.at/fileadmin/documents/PDF/marktstudien/23250_Coronavirus_Medien_FINAL.pdf). (09.12.2020).

Ditton, Jason / Duffy, James (1983): Bias in the Newspaper Reporting of Crime News. In: *British Journal of Criminology*. 23/2. S. 159 - 165.

Downs, Anthony (1972): Up and Down with Ecology-the Issue-Attention Cycle. In: *Public Interest*. 28. S. 38 – 50.

Gleich, Michael (2016): Lust auf Lösungen. Konstruktiver Journalismus. In: *Medium Magazin*. Oberauer Verlag: Salzburg. S. 1 – 15.

Görke, Alexander (2008): Medien-Katastrophen - ein Beitrag zur journalistischen Krisenkommunikation. In: Glade, Thomas / Felgentreff, Carsten (Hrsg.): *Naturrisiken und Sozialkatastrophen*. Spektrum Akademischer Verlag: Berlin. S. 121 – 132.

Gyldensted, Cathrine (2015): *From Mirrors to Movers. Five Elements of Positive Psychology in Constructive Journalism*. GGroup Publishing: Wroclaw.

Haagerup, Ulrik (2015): *Constructive News. Warum „bad news“ die Medien zerstören und wie Journalisten mit einem völlig neuen Ansatz wieder Menschen berühren*. Oberauer Verlag: Salzburg.

Heinz, Matthias / Swinnen, Johan (2015): Media slant in economic news: A factor 20. In: *Economics Letters*. 132. S. 18 – 20.

Meier, Klaus (2018): How does the audience respond to constructive journalism. Two experiments with multifaceted results. In: *Journalism Practice*. 12/6. S. 764 – 780.

O’Connell, Michael (1999): Is Irish Public Opinion towards Crime Distorted by Media Bias? In: *European Journal of Communication*. 14/2. S. 191 – 212.

Pranz, Sebastian / Sauer, Christian (2017): „Konstruktiver Journalismus“ - Reflexion über einen Branchentrend, der alte Fragen zum Verhältnis von Pädagogik und Journalismus neu aufwirft. In: Allmann, Silke / Talmon-Gros, Jorina (Hrsg.): *Kon-Texte. Pädagogische Spurensuche*. Springer VS: Wiesbaden. S. 99 – 122.

Swinnen, Johan F. M. / Francken, Nathalie (2006): Summits, Riots, and Media Attention: The Political Economy of Information on Trade and Globalization. In: *The World Economy*. 29/5. S. 637 – 654.

Schnabel, Ulrich (2008): Die Konjunktur der Ängste. 19.06.2008. *Die Zeit Online*. In: <https://www.zeit.de/2008/26/U-Risikowellen>. (10.06.2020).

Von Gottberg, Joachim (2015): Ökonomie der Krisenwahrnehmung. Wie Zuschauer auf Kriegs- und Katastrophenberichte reagieren. Interview mit Dr. Jürgen Grimm. In: *tv diskurs*. 19/3. S. 40 – 47.

Wilkins, Lee (2016): Affirmative Duties. The institutional and individual capabilities required in disaster coverage. In: *Journalism Studies*. 17/2. 216 – 230.